

Strategie für eine bildungswissenschaftliche Hochschule in einer zunehmend durch Digitalisierung geprägten Welt

19. Mai 2021

Präambel

Die voranschreitende Digitalisierung prägt unsere Gesellschaft in nahezu allen Domänen. Sie prägt auch das Leben der Einzelnen in zunehmendem Maß. Für eine bildungswissenschaftliche Hochschule ergibt sich daraus eine zweifache Herausforderung: Einerseits muss sie den Chancen, aber auch den Risiken, die sich daraus ergeben können, in ihrem Handeln gerecht werden. Das gilt für Forschung, Lehre und Wissenstransfer und auch für die Hochschulstruktur und die unterstützenden Dienste. Andererseits muss sie die Auswirkungen und neuen Aufgabenstellungen, die sich aus der Digitalisierung für Bildung und für den Bildungsbegriff ergeben, wahrnehmen und kritisch reflektieren. Hierzu sollte sie ein kompetenter Partner im gesellschaftlichen Diskurs sein.

Im Sommer 2018 hat die Hochschule die Arbeitsgruppe "Bildung und Digitalisierung" gegründet. Diese Gruppe hat sich zur Aufgabe gemacht, den Prozess zur Erstellung einer Strategie zum Umgang mit und zur Gestaltung von Digitalisierung zu begleiten und die gesamte Hochschule einzubeziehen. Erste Grundlagen der Strategie sind die Ergebnisse des Peer-2-Peer-Beratungsprozesses des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft im Dezember 2017, eine Befragung der Beschäftigten im September 2018 und ein Klausurtag der Arbeitsgruppe im Dezember 2018.

Dieses Strategiepapier ist ein lebendes Dokument. Es soll in einem iterativen Prozess stetig weiterentwickelt werden. Im Sinne einer zyklischen Fortschreibung wird es auf dem Hintergrund der jeweils aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und auf Basis der Evaluation der bisherigen Maßnahmen kontinuierlich überarbeitet. In diesem Sinne wurde in der ersten Fassung der Strategie zunächst der Bereich der Lehre in den Blick genommen, in der ersten Überarbeitung wurden die Bereiche Forschung und wissenschaftliche Nachwuchsförderung ergänzt, in der zweiten Überarbeitung dann schließlich die Bereiche Informationssicherheit und Datenschutz, Transfer, wissenschaftliche Weiterbildung, Verwaltung und Bibliothek.

Zur Erreichung der Ziele und zur Durchführung der Maßnahmen, die in dieser Strategie aufgeführt werden, sind Ressourcen nötig. Im IT- und Medienbereich stehen der Hochschule

insgesamt bislang nur sehr geringe Ressourcen zur Verfügung. Daher werden zum einen für diese Bereiche interne Ressourcen (um)gewidmet werden müssen, zum anderen dient die Strategie auch der Kommunikation der Ziele der Hochschule nach außen, sodass sie auch für die Akquise externer Mittel bis hin zu einer Verbesserung der Grundausrüstung seitens des Landes als Rechtsträger der Hochschule nutzbar gemacht werden kann. Zudem werden die einzelnen Maßnahmen in einem kontinuierlichen Austauschprozess immer wieder neu priorisiert. So sind beispielsweise Investitionen in die technische und mediale Grundausrüstung dringend erforderlich; nichtsdestotrotz sollen parallel Diskussionen zum gesellschaftlichen Auftrag der Hochschule und zur Bedeutung von Digitalisierung in Bildungsprozessen geführt werden. Unabhängig davon werden einzelne (kleinere) Maßnahmen, die sofort umsetzbar sind („Quick Wins“), auch direkt verwirklicht.

Inhaltsverzeichnis

GRUNDSÄTZLICHES.....	4
1. SELBSTVERSTÄNDNIS UND VISION	4
2. EINBINDUNG IN DIE LEITIDEEN DES STRUKTUR- UND ENTWICKLUNGSPLANS.....	5
3. INFORMATIONSSICHERHEIT UND DATENSCHUTZ	7
DIGITALISIERUNG IN DER LEHRE	9
4. WEITERENTWICKLUNG DER CURRICULA.....	9
5. FORTBILDUNGS- UND ANREIZSYSTEM FÜR DIE LEHRE MIT DIGITALEN MEDIEN.....	10
DIGITALISIERUNG IN FORSCHUNG UND WISSENSCHAFTLICHER NACHWUCHSFÖRDERUNG	13
6. FORSCHUNG ZU DIGITALISIERUNG IN DER BILDUNG	13
7. DIGITALE INFRASTRUKTUR FÜR FORSCHUNG UND WISSENSCHAFTLICHE NACHWUCHSFÖRDERUNG	14
8. OPEN SCIENCE	15
9. FORTBILDUNGS- UND INFORMATIONSSYSTEM FÜR DIE FORSCHUNG UND WISSENSCHAFTLICHE NACHWUCHSFÖRDERUNG	16
DIGITALISIERUNG IN DER THIRD MISSION.....	18
10. DIGITALISIERUNG IM BEREICH TRANSFER	18
11. DIGITALISIERUNG IN DER WISSENSCHAFTLICHEN WEITERBILDUNG.....	19
DIGITALISIERUNG IN DER VERWALTUNG	22
12. VERWALTUNG.....	22
DIGITALISIERUNG IN ZENTRALEN SERVICEBEREICHEN	24
13. KOMMUNIKATIONSSTRUKTUREN	24
14. RECHENZENTRUM	26
15. MEDIENZENTRUM	27
16. BIBLIOTHEK	28
17. ORGANISATIONSSTRUKTUR IM BEREICH MEDIEN UND IT.....	29
EVALUATION	31
18. EVALUATION	31

GRUNDSÄTZLICHES

1. Selbstverständnis und Vision

Digitalisierung ist ein Phänomen, das in immer mehr gesellschaftliche Bereiche hineinwirkt. Eine bildungswissenschaftliche Hochschule ist davon in vielfacher Weise betroffen und hat sich reflektierend und gestaltend mit entsprechenden technischen und gesellschaftlichen Entwicklungen auseinanderzusetzen. Ihr stellen sich unter anderem folgende Fragen:

- Wie verhält sich der Bildungsbegriff zu einer zunehmend durch Digitalisierung geprägten Welt?
- Welche Forschungsfragen stellen sich im Themenbereich „Bildung und Digitalisierung“?
- Welche Kompetenzen benötigen Absolvent:innen bildungswissenschaftlicher Studiengänge (zukünftige Expert:innen für Bildung in Schule und anderen pädagogischen Arbeitsfeldern)?
- Welche Kompetenzen benötigen Wissenschaftler:innen, und wie kann die Hochschule sie bei deren Erwerb unterstützen?
- Welche Möglichkeiten eröffnen digitale Medien für eine moderne Hochschullehre, wo liegen Grenzen oder Risiken?
- Welche neuen Forschungsmethoden ergeben sich im Zuge der Digitalisierung und wie können diese für bildungswissenschaftliche Forschungsvorhaben nutzbar gemacht werden?
- Wie können digitale Werkzeuge die Arbeit sowohl im Bereich Forschung und Lehre als auch in der Verwaltung unterstützen und verbessern?
- Welche personellen und sächlichen Mittel sind für Digitalisierungsprozesse notwendig und wie sind diese mit Blick auf benötigte Ressourcen ggf. in Konkurrenz zu anderen Bedarfen zu bewerten?
- Wo liegt gesellschaftlicher Orientierungs- und Diskussionsbedarf im Zusammenhang mit Digitalisierung und Bildung? Wie kann die Hochschule dem gerecht werden?

Dabei gilt es, nicht nur auf den gesellschaftlichen Prozess der Digitalisierung zu reagieren, sondern ihn aktiv mitzugestalten. Eine bildungswissenschaftliche Hochschule ist in der besonderen Situation, dass ihre Wissenschaftler:innen Digitalisierung mit ihrer bildungswissenschaftlichen Expertise reflektieren und zugleich innovative Bildungsräume forschend entwickeln können. Sie hat die Expertise, die Weiterentwicklung des Medienkompetenzbegriffs und damit auch ihrer eigenen Curricula selbst voranzutreiben. Die Hochschule nimmt ebenso an gesellschaftlichem Diskurs zum Bereich Digitalisierung teil und bringt dort ihre bildungswissenschaftliche Expertise ein (Transfer).

Die Hochschule hat sich entschieden, keine *Digitalisierungsstrategie* zu verfassen, sondern eine *Strategie für eine bildungswissenschaftliche Hochschule in einer zunehmend durch Digitalisierung geprägten Welt*. Hierdurch soll deutlich gemacht werden, dass es ihr nicht

darum geht, Digitalisierung um ihrer selbst willen zu betreiben, sondern um die Gestaltung bildungswissenschaftlicher Lehre und Forschung mit besonderem Blick auf Möglichkeiten und Chancen, Bedingungen, Herausforderungen und Probleme der Digitalisierung im Kontext von Bildung. Die Wissenschaftler:innen der Hochschule haben das Potenzial, als *reflective frontrunners* zu wirken.

In der Lehre handelt es sich um eine vielschichtige Situation: Digitalisierung wirkt hier sowohl auf die Inhalte der Lehre als auch auf deren hochschuldidaktische und methodische Gestaltung. Im Sinne von *practice what you preach* sollten somit digitale Werkzeuge auch in der Hochschullehre beispielhaft eingesetzt, reflektiert und evaluiert werden, um Studierenden entsprechende Lernerfahrungen zu ermöglichen, die sie später für ihre eigenen Arbeitskontexte in unterschiedlichen Bildungsbereichen nutzbar machen können.

Auch in der Forschung ist Digitalisierung auf unterschiedlichen Ebenen zu betrachten: Zum einen können Bedingungen, Möglichkeiten und Konsequenzen der Digitalisierung in bildungswissenschaftlichen Kontexten erforscht werden. Zum anderen ermöglichen digitale Werkzeuge neue Wege der Datenerhebung und -auswertung. Digitalisierung wirkt somit sowohl in den Bereich der Forschungsgegenstände als auch in den Bereich der Forschungsmethoden hinein.

Digitalisierung als vielschichtige und aktuelle Schlüsselfrage ist eng verbunden mit Themenfeldern wie Gesundheit, Inklusion, Nachhaltigkeit, Informationssicherheit, Daten- bzw. Persönlichkeitsschutz (siehe auch Kapitel 3), Internationalisierung und Demokratie. Bei Maßnahmen im Bereich Digitalisierung müssen diese Themenfelder immer explizit berücksichtigt werden. Die Hochschule stellt den Menschen in den Mittelpunkt, nicht die Technologie.

2. Einbindung in die Leitideen des Struktur- und Entwicklungsplans

Ausgangslage

Um Digitalisierung als Handlungsfeld in der Hochschule nachhaltig zu verankern, muss das Thema anschlussfähig sein an die Leitgedanken und Profilschwerpunkte, auf die sich die Hochschule bisher verständigt hat. In ihrem Struktur- und Entwicklungsplan 2017-2021 hat sie sich folgenden fünf Leitgedanken besonders verpflichtet: (1) Students first, (2) Forschung und Entwicklung, (3) kontinuierliches Qualitätsmanagement, (4) Kooperation - lokal und global sowie (5) gesellschaftliche Verantwortung. Darüber hinaus wurde 2017 die Diskussion über ein Qualitätsprofil der Hochschule vor dem Hintergrund ihres Selbstverständnisses als bildungswissenschaftliche Hochschule begonnen. Hier lassen sich dem Selbstverständnis entsprechend zwei übergeordnete Ebenen unterscheiden, zum einen die Ebene der wissenschaftsbezogenen Qualitätskriterien mit den Schwerpunkten wissenschaftliche

Qualität, Praxisbezug und Berufsvorbereitung, Internationalität sowie moderne Studien- und Arbeitsbedingungen, zum anderen die Ebene der bildungsbezogenen Verantwortung für gesellschaftliche Entwicklungsprozesse. Insbesondere auf der letztgenannten Ebene, die dem Leitgedanken der gesellschaftlichen Verantwortung entspricht, lässt sich Digitalisierung zusammen mit den bereits bestehenden Schwerpunkten Inklusion und Nachhaltigkeit gut einbinden. Anknüpfungspunkte finden sich aber auch in allen anderen Leitgedanken des Struktur- und Entwicklungsplans, insbesondere in den Bereichen des kontinuierlichen Qualitätsmanagements sowie der Forschung und Entwicklung.

Ziele

Die Pädagogische Hochschule Heidelberg entspricht ihrer gesellschaftlichen Verantwortung, indem Fachkräfte für Bildungsprozesse wissenschaftlich qualifiziert werden, sowie indem sie in Lehre, Studium, Forschung und Transfer unmittelbare Beiträge zur Lösung gesellschaftlicher Probleme integriert. Sie versteht den gesellschaftlichen Entwicklungsprozess der Digitalisierung als Querschnittsaufgabe aller Disziplinen und berücksichtigt sie in Lehre, Forschung und Entwicklung. Sie fördert den interdisziplinären und reflektiven Austausch zum Thema Digitalisierung, stellt Transparenz über unterschiedliche Begriffsverständnisse her und fördert zugleich die forschungsbasierte Weiterentwicklung einschlägiger Kompetenzbegriffe sowie innovativer Bildungsräume. Sie bringt sich im Kontext des Digitalisierungsprozesses aktiv in fachliche und öffentliche Diskurse ein.

Die Hochschule weist ihre Qualitätsziele im Bereich Digitalisierung transparent aus, nutzt sie für die Reflexion über das Handeln in Lehre, Forschung und Weiterbildung und entwickelt sie weiter.

Die Forschungsvorhaben an der Hochschule lassen sich im Spektrum zwischen grundlegender Forschung und der Entwicklung von Bildungsinnovationen verorten. Auch Entwicklungsvorhaben werden dabei als wichtiges Element einer bildungswissenschaftlichen Hochschule verstanden. Forschungs- und Entwicklungsvorhaben im Themenspektrum Bildung und Digitalisierung stellen ein Profilmerkmal der Hochschule dar und werden besonders gefördert.

Maßnahmen

- Die Arbeitsgruppe Bildung und Digitalisierung initiiert regelmäßige hochschulöffentliche Diskussionsforen zum Themenbereich Digitalisierung.
- Die Hochschule verankert das Thema in den Curricula ihrer lehramtsbezogenen und nicht lehramtsbezogenen Studiengänge, öffentlichen Veranstaltungsreihen sowie in ihren hochschuldidaktischen Weiterbildungsangeboten.
- Die Hochschule bietet Studierenden, Forschenden und Lehrenden ein angemessenes, aktuelles und rechtlich sicheres Portfolio digitaler Angebote für den Einsatz in Lehre

sowie in Forschung und Entwicklung an. Dies bezieht sich sowohl auf Geräte und Anwendungen (Hardware, Software, Präsentationsmedien, Server) als auch auf Unterstützungsangebote (Support, Schulung, Beratung).

- Die Hochschule bietet Studierenden, Wissenschaftler:innen und Beschäftigten moderne Studien- und Arbeitsbedingungen, um Einsatzbereiche in Forschung und Lehre sinnvoll erproben und die Vorteile von Digitalisierung nutzen zu können.
- Das Transferzentrum fördert den Transfer von digitalen Bildungsinnovationen in die Region.
- Es finden regelmäßige Evaluationen im Bereich Digitalisierung statt, sowohl mit Blick auf die Auseinandersetzung mit Digitalisierung und Bildung, als auch auf die Arbeit mit digitaler Technik in Lehre und Forschung. Dabei sind auch Ressourcenfragen zu berücksichtigen. Dies ermöglicht, ausgehend vom aktuellen Stand nächste Schritte zu planen.
- Die Durchführung von forschungsbasierten Entwicklungsprojekten zu digitalen Lehr/Lernumgebungen (z.B. auch Contententwicklung) und die Entwicklung und Umsetzung digital gestützter Lehre werden mit themenspezifischen Ausschreibungen der hochschulinternen Forschungs- und Lehrpreise gefördert.

3. Informationssicherheit und Datenschutz

Ausgangslage

Die Informationssicherheit beschäftigt sich mit dem Schutz jeglicher Informationen (elektronisch und nicht elektronisch erfasste Informationen und Daten) bzgl. Verfügbarkeit, Vertraulichkeit und Integrität. Durch den Datenschutz wird überdies die angemessene Verarbeitung personenbezogener Daten sichergestellt, denn bei Anwendungen oder Prozessen, bei denen Daten mit Personenbezug betroffen sind, gilt ein besonderer Schutzbedarf.

Da mit dem Fortschreiten der Digitalisierung mittlerweile alle wesentlichen Funktionen und Aufgaben der Pädagogischen Hochschule Heidelberg durch Informationstechnik maßgeblich unterstützt werden, vergrößert sich auch die Angriffsfläche in der Informationstechnik beständig. Damit ändern sich auch fortlaufend die Sicherheitsanforderungen und somit nimmt die Bedeutung der Informationssicherheit und des Datenschutzes stetig zu.

Verdeutlicht wird das Zusammenspiel von Digitalisierung und Informationssicherheit an Hochschulen insbesondere durch die Tatsache, dass Wissenschaft Vertrauen benötigt. Dieses Vertrauen basiert auf Sicherheit. Dies gilt sowohl für Forschung und Lehre als auch für den Transfer in die Gesellschaft hinein. Durch die zunehmende Digitalisierung der Hochschule werden nicht nur die Beschäftigten, sondern zwangsläufig auch die Studierenden in diesen Prozess einbezogen. Als zukünftige Lehrer:innen tragen sie ihre diesbezüglich erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen später in die Schulen weiter. Mit Blick auf die bildungsbezogene gesellschaftliche Verantwortung aber auch auf die Außenwirkung der Hochschule ist es deshalb umso wichtiger, dass gerade auch die

Studierenden Vertrauen in die Digitalisierung ihrer Hochschule besitzen, womit sich der Kreis zur Informationssicherheit schließt.

Ziele

An der Pädagogischen Hochschule Heidelberg soll die Informationssicherheit als Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Digitalisierung allgemein verstanden sein. Dazu muss das Bewusstsein für Informationssicherheit und Datenschutz fortlaufend gestärkt und gefestigt werden.

Gleichzeitig muss das Sicherheitsniveau der Hochschule kontinuierlich weiterentwickelt und verbessert werden, denn auch neue, moderne Technologien können als Angriffsfläche genutzt werden. Dafür müssen die Informationssicherheitsbeauftragten und der:die Datenschutzbeauftragte der Hochschule jederzeit befähigt bleiben, mit neuen Entwicklungen schrittzuhalten zu können.

Maßnahmen

Zur Erhaltung, Weiterentwicklung und Verbesserung des Sicherheitsniveaus wird an der Hochschule eine kontinuierliche Kontrolle mit ggf. Einleitung erforderlicher Anpassungsmaßnahmen erfolgen. Im Rahmen der zunehmenden Digitalisierung sind zur Einhaltung des Sicherheitsniveaus bei Einführung und Anpassung von Systemen, Anwendungen oder Prozessen grundsätzlich die Informationssicherheitsbeauftragten und ggf. auch der:die Datenschutzbeauftragte einzubeziehen, damit diese rechtzeitig erforderliche Sicherheitsmaßnahmen einleiten können. Bzgl. Datenschutz müssen, eingebettet in die Maßnahmen der Informationssicherheit, zusätzliche Bestimmungen Anwendung finden, damit sich Datenverarbeitung personenbezogener Daten nicht zum Nachteil der betroffenen Personen auswirkt.

Im Rahmen der fortschreitenden Digitalisierung sollen an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg zur Sensibilisierung und Aufklärung Schulungen und Awareness-Maßnahmen für die Beschäftigten zu den Themen Informationssicherheit und Datenschutz durchgeführt werden.

DIGITALISIERUNG IN DER LEHRE

4. Weiterentwicklung der Curricula

Ausgangslage

Innerhalb der an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg angebotenen Studiengänge nehmen die lehramtsbezogenen Studiengänge den größten Raum ein. Studierende der lehramtsbezogenen Studiengänge können derzeit Informations- und Medienkompetenzen im Rahmen einer gleichnamigen Zusatzqualifikation (Zertifikatsstudium) der Heidelberg School of Education (HSE) sowie in Wahlmodulen des Übergreifenden Studienbereichs (ÜSB) entwickeln. Aufgrund des Wahlcharakters der Angebote ist nicht gesichert, dass alle Studierenden der lehramtsbezogenen Studiengänge Grundkompetenzen sowohl im Sinne eines Digital Citizenship als auch im mediendidaktischen Bereich erwerben. Themenspezifische Kompetenzen in der Lehre sind unter anderem durch den Masterstudiengang E-Learning und Medienbildung vorhanden.

Ziele

Kernkompetenzen im Bereich Digitalisierung sollen in allen lehramtsbezogenen Studiengängen im Übergreifenden Studienbereich verpflichtend verankert werden. Hierzu zählen grundlegende Kompetenzen in Medienbildung und Mediendidaktik, aber auch technische Anwendungskompetenzen und informatische Grundlagen sowie Kompetenzen im Bereich der Informationssicherheit und des Datenschutzes. Darüber hinaus soll Digitalisierung als Querschnittsthema in allen Fächern thematisiert werden, um fachspezifische Sichtweisen auf sowie Möglichkeiten und Grenzen der fachdidaktischen Einbindung von Digitalisierung zu vermitteln, zu diskutieren und weiterzuentwickeln.

Im Sinne eines didaktischen "Doppeldeckerprinzips" sollten die Lehr- und Lernformen kongruent zu den angezielten Inhalten und Kompetenzen sein. Es sind deshalb Formate der Hochschullehre zu stärken, die die Chancen der Digitalisierung nutzen, erfahrbar und reflektierbar machen.

Maßnahmen

In einem ersten Schritt werden die grundlegenden Kompetenzen im Bereich Digitalisierung formuliert, über die Studierende aller Studiengänge bei Abschluss ihres Studiums verfügen sollen. Diese Kompetenzen beziehen sich nicht nur auf den Bereich des Lehrens, sondern darüber hinaus auch auf den allgemeineren Hintergrund eines Digital Citizenship. Die Formulierung der grundlegenden Kompetenzen erfolgt unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Niveaus von Bachelor- und Masterstudiengängen. Der Aspekt der Digitalisierung wird in das Absolvent:innen-Profil im Rahmen des Qualitätsprofils der

Hochschule aufgenommen, das die von allen Studierenden bei Abschluss ihres Studiums erworbenen Kernkompetenzen profilbildend sichtbar macht.

In einem zweiten Schritt werden die Curricula von Studiengängen und Studienangeboten hinsichtlich des Aspekts Bildung in einer durch Digitalisierung geprägten Welt unter Berücksichtigung einschlägiger Papiere und Vorgaben (u. a. KMK-Standards der Lehrerbildung, Bildungspläne, Dagstuhl-Erklärung "Bildung in der digital vernetzten Welt") (weiter)entwickelt. So könnten beispielsweise in den lehramtsbezogenen Studiengängen Grundkompetenzen zur Digitalisierung in einem verpflichtenden Modul, bestehend aus Vorlesung, Übung und Prüfung, vermittelt werden. Darauf aufbauend könnte analog zum in den Fächern verankerten Modul ÜSB 02 "Fachdidaktik - Inklusion" ein Modul "Fachdidaktik - Digitalisierung" in die Curricula der lehramtsbezogenen Studiengänge aufgenommen werden, das die grundlegenden Kompetenzen zum Thema Digitalisierung fachspezifisch vertieft. Ferner sollen Wahlangebote wie die Zusatzqualifikation Informations- und Medienkompetenz geschaffen und konzeptionell überarbeitet werden. Auch die Schulpraktika sollen hinsichtlich der Vermittlung entsprechender Kompetenzen und der Nutzung digitaler Lern- und Lehrumgebungen weiterentwickelt werden.

Formate digital gestützten Lehrens und Lernens sollen gefördert und den Lehrenden als hochschuldidaktische Bausteine niederschwellig verfügbar gemacht werden.

Parallel dazu werden die Studien- und Arbeitsbedingungen an der Hochschule geprüft und die Chancen der Digitalisierung für forschendes Lernen genutzt werden. Dazu sollte in den Fächern nach Lösungen gesucht werden, bei denen große Veranstaltungen aufgebrochen und unterstützt durch passende Digitalisierungsmaßnahmen in kleinere überführt bzw. begleitet werden können. Eine verstärkte Verknüpfung von Forschung und Lehre kann dabei die Persönlichkeitsbildung der Studierenden maßgeblich fördern und trägt zur Profilbildung der Absolvent:innen maßgeblich bei.

Die konkrete Ausgestaltung der genannten Maßnahmen bedarf intensiver Diskussions- und Abstimmungsprozesse in der Hochschule, nicht zuletzt, da auf Inhalts-, Kompetenz- und Ressourcenebene breit getragene Prioritäten zu setzen sind.

5. Fortbildungs- und Anreizsystem für die Lehre mit digitalen Medien

Ausgangslage

Es gibt ein breites Angebot an hochschulinternen und externen Fort- und Weiterbildungen im Bereich des Einsatzes digitaler Lernumgebungen in der Hochschullehre. Dieses wird allerdings noch nicht in befriedigendem Maße genutzt. Gründe hierfür können sein, dass die unterschiedlichen Angebote an keiner Stelle gebündelt in die Hochschule kommuniziert werden und dass die Teilnahme zeitaufwändig ist.

Der Einsatz digitaler Technologien in der Hochschullehre bedeutet oftmals einen Mehraufwand für die Lehrenden. Daher sind Anreizsysteme von besonderer Bedeutung. Die Lehrverpflichtungsverordnung des Landes Baden-Württemberg (LVVO) bietet mehrere Regelungen, die im Sinne eines solchen Anreizsystems von der Hochschule ausgestaltet werden können:

- § 3 Abs. 2 LVVO: "Moderne, insbesondere internetbasierte Ausgestaltungen von Lehrveranstaltungen, die mit Betreuungsaufwand verbunden sind, können auf die Lehrverpflichtung in derselben Höhe angerechnet werden wie vergleichbare Präsenzveranstaltungen. Sie sind Lehrveranstaltungen im Sinne dieser Verordnung. Zur Feststellung der Vergleichbarkeit mit Präsenzlehrveranstaltungen sind insbesondere der Zeitaufwand für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung heranzuziehen. Ist die Lehrperson nicht Erstellerin oder Ersteller im Sinne von Absatz 7, ist die Anrechnung entsprechend zu verringern. Über die Höhe der Anrechnung entscheidet die Dekanin oder der Dekan, an der DHBW das Präsidium."
- § 3 Abs. 5 LVVO: "Sind an Lehrveranstaltungen zwei oder mehr Lehrpersonen beteiligt, werden ihnen Lehrleistungen entsprechend dem Maß ihrer jeweiligen Lehrbeteiligung anteilig auf die Lehrverpflichtung angerechnet. Soweit eine Lehrveranstaltung fachübergreifend durchgeführt wird, darf sie bei den beteiligten Lehrpersonen insgesamt höchstens dreifach, bei einer Lehrperson höchstens einfach angerechnet werden."
- § 3 Abs. 7 LVVO: "Die Erstellung von konkret benannten internetbasierten Ausgestaltungen von Lehrveranstaltungen kann in einem dem Zeitaufwand entsprechenden Umfang, jedoch höchstens bis zu 25 Prozent der festgelegten Lehrverpflichtung angerechnet werden. Keine Anrechnung nach dieser Vorschrift kann erfolgen, wenn die Erstellung bereits nach Absatz 2 Sätze 5 bis 8 auf die Lehrverpflichtung angerechnet wird. Die Dauer der Anrechnung ist auf höchstens zwei Jahre zu befristen. Voraussetzung für die Anrechnung auf die Lehrverpflichtung ist die Sicherung des Gesamtlehrangebots im jeweiligen Fach. § 5 Satz 4 gilt entsprechend."

Ziele

Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen sollen übersichtlich in die Hochschule kommuniziert werden. Hierbei kann die Professional School eine koordinierende Rolle spielen. Die Anrechnungsmöglichkeiten, welche die LVVO bietet, sollen für ein Anreizsystem nutzbar gemacht und transparent in die Hochschule kommuniziert werden. Neue Fort- und Weiterbildungsangebote werden unter Berücksichtigung möglicher Anrechnungsoptionen konzipiert.

Maßnahmen

Die Professional School sammelt und kommuniziert Fort- und Weiterbildungen im Bereich des Einsatzes digitaler Medien in der Hochschullehre. Hier werden sowohl interne Angebote (Professional School, Medienzentrum, HSE) als auch externe Angebote (Hochschuldidaktikzentrum Baden-Württemberg, e-teaching.org, ...) gebündelt. Zusätzlich können hauseigene Fort- und Weiterbildungen auch in das Angebot des Hochschuldidaktikzentrums Baden-Württemberg eingebracht werden, um den Anreiz für eine Teilnahme durch den Erwerb des Hochschuldidaktik-Zertifikats zu erhöhen. Konkrete Szenarien für die Anrechnung der Konzeption und Durchführung digital gestützter Lehr-/Lernformate werden ausgearbeitet und dokumentiert. Hierzu könnte beispielsweise ein Szenario zählen, in dem eine Lehrperson mit einem:r Mediendidaktiker:in unter Ausnutzung von §3 Abs. 5 LVVO eine Lehrveranstaltung in einem fachübergreifenden Team plant und durchführt.

Es wird ein Coaching-Programm angeboten, auf das sich Lehrende mit einem Digitalisierungsprojekt bewerben können. Hier können ebenfalls Anrechnungsoptionen geprüft und als Anreiz angeboten werden. Darüber hinaus werden Anreizsysteme für Studierende geschaffen, etwa in Form von Fellowships, Preisen und Würdigungen.

DIGITALISIERUNG IN FORSCHUNG UND WISSENSCHAFTLICHER NACHWUCHSFÖRDERUNG

6. Forschung zu Digitalisierung in der Bildung

Ausgangslage

Der Struktur- und Entwicklungsplan der Pädagogischen Hochschule Heidelberg sieht aktuell die folgenden Forschungsschwerpunkte vor:

- Professionalität von Lehrer:innen/Unterrichts- und Schulentwicklung
- Diversität und Inklusion mit dem Ziel der Erreichung von Bildungsgerechtigkeit
- MINT-Bildung/Science Education mit dem Ziel einer kritisch-konstruktiven Aneignung naturwissenschaftlich-technischer Sachverhalte
- Medienbildung, Kommunikation, sprachlich-literarische Bildung

Digitalisierung ist im Bereich „Medienbildung“ inkludiert. Dieser umfasst prinzipiell auch Forschung zu Bildungsprozessen im Kontext der Digitalisierung von Kindern und Jugendlichen, Lehrpersonen, Erwachsenen und anderen Personengruppen.

Ziele

Die Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten zu den Themenbereichen „Digitalisierung in Bildungsprozessen“ sowie „Bildung im Kontext der Digitalisierung“ sollen intensiviert und stärker mit der Lehre verschränkt werden. Dadurch können sowohl die Forschungsergebnisse sowie die entwickelten Innovationen für die Lehre in Hochschule und Schule genutzt als auch der Einsatz digitaler Medien in der Hochschullehre zum Forschungsgegenstand gemacht werden.

Maßnahmen

- Der Begriff der Digitalisierung wird in einer zukünftigen Überarbeitung der Forschungsschwerpunkte explizit aufgenommen.
- In speziellen internen Ausschreibungen zum Themenbereich Digitalisierung werden Mittel für dieses Forschungsfeld zur Verfügung gestellt. Dies könnte beispielsweise im Rahmen eines speziellen „Digitalisierungsjahrs“ erfolgen, in dem das Thema Digitalisierung in verschiedenen Bildungskontexten fokussiert wird.
- Der Schwerpunkt Digitalisierung in Forschung und Lehre wird bei dazu passenden Berufungsverfahren und Neubesetzungen zukünftig stärker berücksichtigt.

7. Digitale Infrastruktur für Forschung und wissenschaftliche Nachwuchsförderung

Ausgangslage

An der Pädagogischen Hochschule Heidelberg werden zurzeit folgende Systeme in den Bereichen Forschung und Nachwuchsförderung eingesetzt:

- In der Forschungs- und Publikationsdatenbank können Forschungsprojekte und Veröffentlichungen der Wissenschaftler:innen durchsucht und eingesehen werden. Darüber hinaus sind statistische Auswertungen möglich. Die Datenbank bildet zudem die Grundlage für den jährlichen Bericht an den Senat.
- Die Hochschulbibliothek bietet zur Veröffentlichung von Forschungsarbeiten und Dissertationen das Open-Access-Repository OPUS-PHHD an.
- Die allgemeine Promovierendenverwaltung und die Mitgliederverwaltung der Graduate School werden zurzeit zentral in Excel-Tabellen geführt. Dies bedingt ein erhebliches Ausmaß an Informationsaustausch mit den Fakultäten. Eine besondere Erschwernis ist die Beantwortung von statistischen Anfragen, da aufgrund von Systembrüchen Daten zum Teil manuell übertragen werden müssen.

Zukünftig werden Kennzahlen eine immer wichtigere Rolle im Hochschulwesen spielen. Aktuell müssen die Daten zur Erstellung der Kennzahlen oftmals mühsam zusammengetragen und manuell verarbeitet werden.

Viele Prozesse werden zurzeit über Papierformulare abgewickelt (etwa das Stellen eines Drittmittelantrags, interne Kommunikation über Drittmittel, Ablage/Dokumentation, Anträge auf Förderungen). Zurzeit gibt es keine befriedigende Lösung für die Sicherung von Forschungsdaten und zur öffentlichen Verfügbarmachung der Daten im Sinne von Open Data.

Ziele

Die Hochschule strebt an, die Servicequalität in den Bereichen Forschung und Nachwuchsförderung zu erhöhen. Hierzu sollen die digitale Infrastruktur ausgebaut und gleichzeitig die Prozesse weiterentwickelt werden. Darüber hinaus sollen durch die Weiterentwicklung der digitalen Systeme auch die Beantwortung statistischer Anfragen und die Berechnung von Kennzahlen besser unterstützt werden.

Maßnahmen

- Es wird ein System für die Verwaltung der Promotionen und Mitgliedschaften in der Graduate School eingeführt („digitale Promotionsakte“).
- Die Graduate School plant, mittelfristig auf Papierdokumente zu verzichten und ihre Prozesse digital abzubilden (Workflow-Management). Sie bietet sich als Pilotprojekt für die Einführung eines digitalen Aktensystems inklusive der Dokumentation und der Weitergabe von Erfahrungen zum Einführungsprozess an. Darüber hinaus wird der Prozess des Drittmittelantrags weitgehend digital abgebildet.

- Der Bereich des Forschungsdatenmanagements wird aufgebaut mit dem Ziel, den Lifecycle von Forschungsdaten von der Erhebung bis zur Vernichtung zu strukturieren und digital abzubilden.
- Es wird ein Konzept für das datenschutzkonforme Ablegen und Sichern von Forschungsdaten und für den rechtskonformen Informations- und Datenaustausch in Forschungsk Kooperationen erarbeitet.
- Das Angebot von digitalen Medien und Werkzeugen wird ausgebaut, etwa im Bereich digitaler Zeitschriften, eBooks und Forschungssoftware (insbesondere im qualitativen Bereich).

8. Open Science

Ausgangslage

Die Hochschule besitzt eine Open Access Policy, in der aufgeführt ist, dass sich die Pädagogische Hochschule Heidelberg dem Prinzip der öffentlichen Wissenschaft (Open Science) verbunden fühlt und dass sie Open Access als Teil von Open Science für einen immer bedeutsamer werdenden Weg des Publizierens hält. Daher hat sie auch einen Open-Access-Fonds zur Unterstützung von Open-Access-Publikationen eingerichtet. Außerdem besteht eine digitale Infrastruktur für die Ablage und Veröffentlichung von Publikationen – das Repositorium OPUS-PHHD. Hier können und sollen auch veröffentlichte Publikationen, für die das Zweitverwertungsrecht bei dem:der Autor:in liegt (gem. § 38 Abs. 4 UrhG), frei verfügbar zugänglich gemacht werden. Diese Möglichkeiten werden bislang kaum genutzt.

Open Science geht aber über Open Access hinaus, das heißt der gesamte Prozess der Produktion wissenschaftlichen Wissens wird geöffnet – vom Finden einer Forschungsfrage, über die Gewinnung von Daten, bis hin zum Publizieren und Kommunizieren von Forschungsergebnissen. Egal, ob bei Citizen-Science-Projekten, Forschungsblogs und -podcasts, Open Repositories, sozialen Medien oder Open Access Journals – Open Science wird zunehmend digitaler. Die Effekte sind vielfältig: Die Wissenschafts-Community wird besser vernetzt und tritt in einen kontinuierlichen Austausch ein. Gleichzeitig wird die Öffentlichkeit enger in die (von ihr finanzierte) Forschung eingebunden, kann ihre Bedarfe direkt artikulieren und bekommt einen schnelleren Zugriff auf Forschungsinnovationen. Eine Hochschule, die Open Science unterstützt, setzt sich damit auch entschieden gegen Missinformation ein und wird dadurch zusätzlich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht.

Ziele

Die Hochschule strebt an, den Gedanken der öffentlichen Wissenschaft zu stärken, auch unter Nutzung digitaler Umgebungen und Werkzeuge.

Maßnahmen

- Open-Science-Aktivitäten, etwa in den Bereichen Open Data, Open Collaboration und Citizen Science, werden durch Fortbildungs- und Beratungsangebote sowie Anreizsysteme unterstützt und befördert.
- Open-Access-Publikationen wird zukünftig weiter gestärkt, etwa indem der Open-Access-Fonds ausgebaut wird und indem die Möglichkeiten der Online-Publikation in der Hochschule besser bekannt gemacht werden. Das Informationsangebot zu Urheberrecht, freien Lizenzen und Open Access wird ausgebaut.
- Aktivitäten und Erfahrungen im Bereich Open Science werden im Rahmen der Entwicklung wissenschaftlicher Karrieren gewürdigt.

9. Fortbildungs- und Informationssystem für die Forschung und wissenschaftliche Nachwuchsförderung

Ausgangslage

Die Hochschule unterstützt Forschende einschließlich Nachwuchswissenschaftler:innen durch ein vielfältiges Angebot an digitalen Forschungswerkzeugen, digitaler Literatur, Literaturdatenbanken und Programmen zur Literaturverwaltung wie Citavi. Zudem bietet sie ihren Mitgliedern die Möglichkeit, digitale Umfragen über LimeSurvey durchzuführen und informiert über weitere Tools für Online-Befragungen. Das Angebot wird stetig ausgeweitet und aktualisiert; auch neue Werkzeuge, Medien, Techniken und Methoden erfahren dabei Berücksichtigung. Die Vielfalt der technischen Möglichkeiten und Angebote nimmt stetig hinsichtlich ihrer Menge und Heterogenität zu und eröffnet neue Wege in Hinblick auf Datenerhebung, -verarbeitung und -speicherung. Aus diesen Innovationen heraus entsteht in der Regel auch Fortbildungsbedarf. Die Hochschule unterstützt deshalb die Forschenden durch ein breites Angebot an Schulungen und Beratungen: Das Medienzentrum bietet Schulungen und Beratung zur Nutzung verschiedener Medien, die Bibliothek zu Literaturdatenbanken und -verwaltung, die Graduate School und die Servicestelle Forschungsmethoden bieten Workshops und Kurse zum Umgang mit Forschungssoftware und Datenmanagement an. Jedoch ist die Nachfrage nach einigen Kursen recht gering. Dies liegt vermutlich nicht an einem mangelnden Bedarf und Interesse, sondern an den invariablen Angeboten, die an bestimmte Zeiten und Orte gebunden sind. Diese passen oft nicht mit dem Forschungsalltag und den aktuell bestehenden Bedürfnissen überein.

Wissenschaftler:innen der PH informieren die (Fach-)Öffentlichkeit online in der Forschungs- und Publikationsdatenbank über Ihre Forschungsprojekte und Veröffentlichungen; dies steht auch dem wissenschaftlichen Nachwuchs zur Verfügung. Hierzu bietet das Forschungsreferat ausführliche Dokumentationen und Beratung an.

Ziele

Weiter-/Fortbildungs-, Informations- sowie Beratungsangebote im Bereich digitaler Medien, Werkzeuge und Software dienen vor allem dem Zweck der Qualitätssicherung in den Bereichen der Forschung und der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung. Diese sollen in Zukunft ergänzt und aktualisiert werden. Dabei sollen auch Wissenschaftler:innen individuell bei Ihren Forschungsvorhaben unterstützt werden. Zudem soll die mangelnde Passung zwischen aktuellen Bedarfen der Forschenden und dem Fortbildungsangeboten behoben werden.

Maßnahmen

Zur Erreichung dieser Ziele sollen in Zukunft vermehrt Workshops zu wichtigen Themenbereichen des Forschungsdatenmanagements sowie zu anderen aktuellen Themen im Bereich der Digitalisierung in Forschungskontexten angeboten werden. Auch die Unterstützung von Wissenschaftler:innen im Bereich der Forschungskommunikation unter Nutzung digitaler Medien, etwa durch Workshops, Hilfestellungen und Guidelines für die Nutzung von Weblogs, Podcasts, Social Media und Plattformen für Forschungsnetzwerke wird angestrebt. Zudem werden die Neustrukturierung des Informationsangebots auf der Website, die Erstellung einer digitalen Forschungsmappe und der Ausbau von Videokonferenzlösungen anvisiert. Der Auf- und Ausbau von Informations- und Beratungsangeboten des Forschungsreferats und der Graduate School, etwa durch das Angebot von virtuellen Sprechstunden, Videotutorials und Online-Kursen sind weitere wichtige Instrumente für die ortsungebundene und bedarfsgerechte Bereitstellung von benötigten Kenntnissen und Informationen. Dies wird ergänzt durch das Angebot individueller Beratungen, in denen es auch die Möglichkeit gibt, etwaige Fragen zu den Inhalten der Online-Angebote zu besprechen.

DIGITALISIERUNG IN DER THIRD MISSION

10. Digitalisierung im Bereich Transfer

Ausgangslage

Dort, wo an der PH Heidelberg bildungswissenschaftliche Forschung auf Bildungspraxis trifft, ist Transfer schon lange gelebte Realität. Zu nennen sind hier etwa die schulpraktischen Studien, Kooperationen mit Schulen und Weiterbildungsangebote für verschiedene gesellschaftliche Zielgruppen. Zur Stärkung des Transfers über die Schule hinaus wurde zum ersten Mal 2017 eine Transferstrategie verabschiedet, für deren Umsetzung das 2018 gegründete Transferzentrum verantwortlich zeichnet. Im Sinne eines bidirektionalen Transfers werden hier insbesondere Kooperationen mit Unternehmen, Stiftungen, außerschulischen Bildungseinrichtungen, Vereinen und Kommunen in der Region und darüber hinaus fokussiert. Die Hochschule ist dabei nicht nur Kooperationspartnerin, sondern auch Netzwerkraum für den Austausch mit der Gesellschaft.

Sowohl die schulischen als auch die außerschulischen Kooperationsbeziehungen sind der Hochschule selbst aber nicht immer bekannt und nach außen nur teilweise sichtbar. Hierdurch geht Potenzial für neue Kooperationen verloren.

Digitale Umgebungen und Plattformen nehmen bei diesem Desiderat eine wichtige Rolle ein. Die Einrichtungen und Projekte der Hochschule sind im Internet und teilweise in sozialen Medien präsent. An vielen Stellen besteht hier allerdings noch Potenzial zur Professionalisierung des Agierens im digitalen Raum. Langfristig gewinnen auch digitale Kollaborations- und Austauschplattformen für Kooperationen an Bedeutung.

Ziele

Im Bereich „Digitalisierung und Transfer“ setzt sich die Hochschule folgende Ziele:

- Bestehende Kooperationen und Anknüpfungspunkte für neue Vorhaben sollen nach innen und außen besser sichtbar gemacht werden.
- Bestehende Netzwerk- und Kooperationsverbindungen sollen durch den Ausbau digitaler Möglichkeiten für Netzwerkarbeit und Zusammenarbeit gestärkt werden.
- Präsenzen von Hochschulmitgliedern, -einrichtungen und -projekten in digitalen Räumen sollen zunehmend professionalisiert werden, um den Informationsfluss zwischen der Hochschule und bestehenden sowie potenziellen neuen Kooperationspartnern zu verbessern.
- In der Hochschule soll Kompetenz im Bereich der Moderation digitaler Workshop-Formate aufgebaut werden.

- Die Hochschule soll als Expertin im Bereich „Digitalisierung und Bildung“ mit disziplinären und interdisziplinären Analysen, Handlungsmöglichkeiten und Ergebnissen aus Forschung und Entwicklung in regionalen und überregionalen Zusammenhängen stärker bekannt gemacht werden.

Maßnahmen

- Es soll eine Kooperationsdatenbank aufgebaut werden, in der Kooperationen nach innen und außen übersichtlich dargestellt werden.
- Die Abteilung Presse & Kommunikation und das Transferzentrum sollen gemeinsam eine Konzeptionierung von zentralen und dezentralen Online-Repräsentationen (Webseiten, Social-Media-Repräsentationen, ...) der Hochschule hinsichtlich Außendarstellung, Sichtbarkeit und Vernetzung erstellen. Hierzu sollen auch innovative Trends im Bereich digitale (formelle und informelle) Kommunikation als Impulse für die Hochschule aufgegriffen werden.
- Best Practices digitaler Transferformate sollen in die Hochschule und in die Gesellschaft kommuniziert werden. Um von anderen Transfereinrichtungen zu lernen, soll auf diesem Gebiet auch externe Expertise eingeholt werden.
- Digitale Arbeits- und Netzwerkräume für den formalen, aber auch für den informellen Austausch sollen den Hochschulmitgliedern und ihren Kooperationspartnern einfach und schnell verfügbar gemacht werden.
- Es sollen Weiterbildungen für Hochschulmitglieder hinsichtlich des digitalen Auftritts und zum Aufbau digitaler Moderationskompetenzen angeboten werden. Hierdurch wird auch sukzessive ein Pool von Moderator:innen für digitale Workshops entstehen. Mitglieder und Angehörige der Hochschule sollen zur Nutzung solcher Formate ermuntert und ermutigt werden.

11. Digitalisierung in der wissenschaftlichen Weiterbildung

Ausgangslage

Die Professional School ist die zentrale Einrichtung der Hochschule zur Förderung des lebenslangen Lernens. Sie bietet pädagogischen Fach- und Führungskräften nachhaltige, forschungsbasierte Fortbildungs- und Beratungsangebote, die an ihren aktuellen Bedarfen ausgerichtet sind und an ihre beruflichen Erfahrungen anknüpfen. Dafür macht sie die Expertise aus Forschung und Lehre der verschiedenen Fachbereiche der Hochschule für die Weiterbildung von Lehrkräften und anderen pädagogischen Berufsgruppen nutzbar und fördert den Transfer von Erkenntnissen und Ideen. Mit Angeboten und

Koordinierungsleistungen im Bereich der Hochschuldidaktik trägt sie darüber hinaus zur beständigen Weiterentwicklung der eigenen Mitarbeitenden sowie zu einer Kultur des lebenslangen Lernens an der Hochschule bei. Bereits seit einigen Jahren bietet die Professional School in diesem Kontext digital gestützte Bildungsangebote und Blended-Learning-Formate an und stellt sich in Bezug auf Inhalte und Formate zunehmend digital auf. Auch in ihrem Außenauftritt und Marketing bedient sie sich diverser digitaler Instrumente und nutzt die Möglichkeiten der sozialen Medien.

Im Gegensatz zur grundständigen Lehre muss die wissenschaftliche Weiterbildung unmittelbar auf neue Bedarfe der Zielgruppen sowie auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren und steht in Konkurrenz zu diversen marktorientierten Anbietern. Sie benötigt daher ein hohes Maß an Flexibilität und Professionalität in Bezug auf Verfahren, Strukturen und (personellen) Ressourcen sowie eine gute Vernetzung und Kooperationen mit anderen internen und externen Akteuren.

Ziele

Im Bereich Weiterbildung setzt sich die Hochschule folgende Ziele:

- Die bildungswissenschaftliche Auseinandersetzung mit Digitalisierung (siehe Kapitel 1) soll sich auch in der Weiterbildung stärker inhaltlich niederschlagen und die aktuell besonders nachgefragten „Ad-Hoc-Hilfsmaßnahmen“ durch Anregungen zu einer reflektierten Grundhaltung zur Digitalisierung ergänzen.
- Der Anteil digitaler Veranstaltungsformate am Gesamtportfolio der Weiterbildung soll weiter ausgebaut werden. Auf diese Weise sollen neue Zielgruppen unter den pädagogischen Fach- und Führungskräften erschlossen und bisherige auch überregional angesprochen und zur Teilnahme motiviert werden. Durch ihren barrierearmen Charakter (etwa Vereinbarkeit mit Care-Verpflichtungen, räumliche Distanz) ermöglicht die digitale Umsetzung der Angebote auch den Zugang für Zielgruppen mit Bildungshemmnissen.
- Um dies zu erreichen, sollen die didaktischen und organisatorischen Möglichkeiten digitaler Formate unter (besonderer) Berücksichtigung von Datenschutz und Datensicherheit noch besser ausgeschöpft und durch den Ausbau eines überwiegend digitalen Marketings flankiert werden.
- Zu diesem Zweck soll die digitale Infrastruktur an der Hochschule entsprechend auf- und ausgebaut und eine Integration des Weiterbildungsbereiches mit seinen spezifischen Anforderungen (flexibles Veranstaltungs- und Teilnehmendenmanagement, Gebühreneinzug, statistische Auswertung etc.) in die für das grundständige Studium erforderlichen digitalen Systemen der Hochschule mitgedacht und sukzessive umgesetzt werden, ebenfalls unter Berücksichtigung der Bedingungen von Datenschutz und Datensicherheit.
- Im Zuge des digitalen Ausbaus wird zudem eine stärkere Vernetzung und Abstimmung der einzelnen an den Schnittstellen von Weiterbildung, Transfer und

Hochschuldidaktik sowie Personalentwicklung tätigen Akteure der Hochschule (Professional School, Transferzentrum, Medienzentrum, Graduate School, Forschungsreferat, Personalabteilung ...) bei der Entwicklung von Inhalten und Formaten sowie der Kommunikation angestrebt.

Maßnahmen

- Weiterbildungsinhalte aus dem Themenbereich „Digitalisierung und Bildung“ sollen zukünftig verstärkt angeboten werden. Diese sollen so konzipiert und umgesetzt werden, dass neben dem Aufbau von didaktischem und technischem Know How auch eine Reflexion des Gesamtkontextes im Sinne eines didaktisch sinnvollen Einsatz digitaler Medien erreicht wird.
- Bestehende Formate der Weiterbildung und Beratung (z.B. Lehrkräftefortbildungen, Kontaktstudien, Bildung bitte!, Ab ins Ref!) sollen mehrheitlich in digitale und hybride Formate umgewandelt werden. Darüber hinaus sollen neue digitale Formate entwickelt und ausprobiert werden.
- Lehrende der Hochschule sollen im Rahmen der Weiterbildung niedrigschwellig und unter Anleitung neue Tools kennenlernen und ausprobieren können.
- Im Zuge des Ausbaus der digitalen Infrastruktur soll ein in die Hochschule und den Webseitenauftritt integriertes digitales System zur Anmeldung sowie zur Datenverarbeitung, finanziellen Abwicklung und statistischen Auswertung von Weiterbildungsveranstaltungen aufgebaut werden.
- Darüber hinaus sollen E-Learning Plattformen in ihrer Funktionalität erweitert und entsprechende Regelungen und flexible Strukturen geschaffen werden, die auch (externen) Weiterbildungsteilnehmenden im Rahmen von Veranstaltungen den Zugriff ermöglichen.
- Auch der Anteil des digitalen Marketings soll weiter ausgebaut, professionalisiert und durch die gezielte, abgestimmte Nutzung von Social Media flankiert werden.

DIGITALISIERUNG IN DER VERWALTUNG

12. Verwaltung

Ausgangslage

In allen Abteilungen der Verwaltung wird bereits IT-gestützt gearbeitet. Bei den verwendeten Systemen handelt es sich in der Regel um HIS-Software, die im Hochschulservicezentrum gehostet wird. Durch die Bereitstellung dieser Dienste in einem separaten Verwaltungsnetz werden hohe Anforderungen an Datenschutz und Informationssicherheit bereits erfüllt. Die Trennung der IT-Bereiche erschwert allerdings auch die Digitalisierung von Prozessen an Schnittstellen der Verwaltung zum Bereich Forschung und Lehre. Dies betrifft etwa den Austausch von Informationen und Dokumenten mit Instituts- und Dekanatssekretariaten sowie Lehrenden und Studierenden. Zudem unterliegt die Teilnahme an virtuellen Konferenzen im Verwaltungsbereich noch technischen Hürden.

Die Telearbeit wird bereits digital ermöglicht und unterstützt. Zugänge zum Verwaltungssystem werden auch von außerhalb des Hochschulnetzes unter Wahrung der Sicherheitsmaßgaben zur Verfügung gestellt.

Zahlreiche Prozesse werden bislang unter Nutzung von Papierdokumenten und Papierformularen durchgeführt. Auch die Aktenführung ist in weiten Teilen analog. In einigen Bereichen hat jedoch eine zunehmende Digitalisierung begonnen, wie beispielsweise im Studienbüro mit der schrittweisen Einführung von HISinOne, in der Haushaltsabteilung mit der begonnenen Einführung der e-Rechnung und in der Personalabteilung mit der Nutzung einer elektronischen Zeiterfassung und -verwaltung sowie eines digitalen Reisekosten-Abrechnungsprogramms.

Bei der Digitalisierung von Prozessen in der Verwaltung müssen zahlreiche Rahmenbedingungen beachtet werden, wie etwa die Einhaltung bestimmter Landesvorgaben und die Beteiligung des Personalrats, des:der Datenschutzbeauftragten und der Informationssicherheitsbeauftragten.

Ziele

Mit der Digitalisierung von Prozessen in der Verwaltung soll die Servicequalität für Mitglieder und Angehörige der Hochschule gesteigert werden. Gleichzeitig soll die Arbeitsqualität und -zufriedenheit der Mitarbeiter:innen in den Verwaltungsabteilungen erhalten oder ggf. erhöht werden. Durch digitale Systeme können dabei Verwaltungsvorgänge beschleunigt werden. Dokumente wie Akten können besser archiviert und schneller gefunden werden. Darüber hinaus sollen Verfügbarkeit, Integrität und Vertraulichkeit der Daten erhöht werden. Die Digitalisierung soll aber auch hier keinem Selbstzweck dienen; sie bietet sich insbesondere dann an, wenn mit

entsprechenden Verbesserungen ein entsprechender Mehrwert erzielt werden kann und die Maßnahmen in einem angemessenen Verhältnis von Aufwand und Nutzen stehen (Verhältnismäßigkeitsprinzip). Einzubeziehen ist hierbei auch ein damit verbundener Folgeaufwand (Administration).

Dokumente sollen - wenn möglich und sinnvoll - unaufwändig digitalisiert und weiterverarbeitet, Formulare sollen einfach digital ausgefüllt und eingereicht werden können. Die Weiterverarbeitung von Dokumenten beinhaltet dabei auch die Weiterleitung von Vorgängen gemäß zuvor definierten Workflows und die digitale Kenntnismahme oder Unterzeichnung durch am jeweiligen Prozess beteiligten Personen.

Die digitale Unterstützung der Telearbeit soll verbessert werden, etwa durch Zugriffe auf digitale Akten und durch Bereitstellung von Kommunikations- und Kollaborationsumgebungen.

Darüber hinaus sollen alle Beschäftigten sensibilisiert werden für die Änderungen, welche die Digitalisierung in ihren Arbeitsbereichen mit sich bringt, und an die Umgestaltung entsprechender Prozesse durch entsprechende Fortbildungen herangeführt werden. Beschäftigte sollen zudem die Möglichkeit erhalten, sich in die Verbesserung der Arbeitsabläufe einzubringen und die Digitalisierung in ihren Bereichen aktiv mitzugestalten, unter anderem auch unter Berücksichtigung von Anforderungen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements.

Maßnahmen

Die oben genannten Ziele werden durch folgende Maßnahmen erreicht:

- Ein Dokumentenmanagementsystem wird eingeführt für die Ablage von digitalen Dokumenten, für die digitale Verarbeitung von Anträgen und für die Abbildung von Prozessen in Workflows. Dabei müssen auch Prozesse an den Schnittstellen zwischen Verwaltung sowie Forschung und Lehre berücksichtigt werden. In diesem Zuge sollen organisationale Prozesse unterschiedlicher Bereiche (Personalabteilung, Haushaltsabteilung, Studienbüro, Prüfungsamt, Praktikumsamt, Akademisches Auslandsamt, Abteilung Technik & Bau, Rektorat, Stabstellen, ...) hinsichtlich der Potenziale digitaler Workflows analysiert werden. Zusätzlich zur Analyse sollen die Mitarbeiter:innen auch die Gelegenheit erhalten, aktiv Ideen zur Verbesserung der Arbeitsabläufe in Bezug auf die Digitalisierung einzubringen.
- Zusätzlich werden spezielle Systeme eingeführt, die bestimmte Prozessbereiche digital unterstützen (z.B. e-Bewerbung, e-Zeiterfassung, e-Rechnung, e-Vergabe, e-Dienstreisemanagement, Teildigitalisierung der Hauspost).
- Darüber hinaus sollen Kommunikations- und Kollaborationsumgebungen eingeführt werden, welche die gemeinsame Arbeitsorganisation in der gesamten Hochschule im Zuge der Zusammenlegung der beiden IT-Bereiche erleichtern.
- Es muss in diesem Zuge geprüft werden, an welchen Stellen digitale Unterschriften rechtssicher möglich sind hinsichtlich der Schriftformerfordernissen und der Erfüllung von Prüfanforderungen.

DIGITALISIERUNG IN ZENTRALEN SERVICEBEREICHEN

13. Kommunikationsstrukturen

Ausgangslage

Die Hochschule fühlt sich gerade als kleinere bildungswissenschaftliche Hochschule einer transparenten, offenen und wertschätzenden Kommunikation sowohl innerhalb der Fächer, Institute und Fakultäten als auch jeweils übergreifend verpflichtet und sieht sie als Wesensmerkmal demokratischer Bildungsarbeit an. Hierfür werden neben informellen Formen des kollegialen Austauschs verschiedene Strukturen und Werkzeuge auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlicher Intensität genutzt, von Gremiensitzungen, Informationsveranstaltungen und Kolloquien bis hin zu Websites, Online-Datenbanken wie die Forschungs- und Publikationsdatenbank, Mittwochsmitteilungen als Sammelnewsletter und Organisations- und Lernplattformen im Netz (LSF, Stud.IP, Moodle, Mahara, HISinOne). Erfahrungen mit intensiven und breiten (vor allem analog geführten) Diskussions- und Abstimmungsprozessen konnten in jüngster Zeit im Zusammenhang mit der Gestaltung der neuen lehramtsbezogenen Bachelor- und Masterstudiengänge auch in Kooperation mit der Universität gesammelt werden.

Im Bereich digital gestützter Kommunikation wird Entwicklungsbedarf gesehen und dies gilt dann insbesondere auch für die Entwicklung und Umsetzung einer Digitalisierungsstrategie im beschriebenen Sinne. Das betrifft das Informationsmanagement (Website, Newsletter, zielgruppenspezifischere Formate, Hierarchisierung, Arbeits- und Beschlusslagen) und die Nutzung und Entwicklung von Kommunikationsformaten aus dem IT-Bereich, gerade auch um Probleme im Bereich Digitalisierung zu besprechen und gemeinsam Ideen zu entwickeln (agile Methoden, iterative Vorgehensweisen, Design Thinking und ähnliches). Im Bereich des Datenschutzes gibt es erste Analysen, die auf einen verstärkten Informations- und Handlungsbedarf bei der Verarbeitung und Speicherung personenbezogener Daten hinweisen.

Ziele

Die Hochschule will auf der Basis differenzierterer Analysen Schritt für Schritt ihr Informationsmanagement verbessern und neuen Herausforderungen und Möglichkeiten durch die fortschreitende Digitalisierung anpassen. Dabei soll insbesondere Transparenz hergestellt werden darüber, welche Möglichkeiten digital gestützter Kommunikation sie bieten kann und wo ggf. Grenzen liegen. Einerseits sollen Systeme vereinfacht und ggf. zusammengeführt oder auch vereinheitlicht werden (z. B. Lernplattformen), andererseits will die Hochschule sich weiter aktiv neuen Kommunikations- und Kollaborationswerkzeugen

öffnen. Die Verantwortung für die Umsetzung von Reflexions- und Entwicklungsprozessen im Bereich Bildung und Digitalisierung soll dezentral in den Fächern und Instituten sowie in den zentralen Einrichtungen gestärkt werden, um dadurch eine vielperspektivische Profilbildung einerseits und eine inter- und transdisziplinäre Kommunikation über verantwortliche Personen andererseits zu ermöglichen und zu sichern. Insgesamt soll so ein hohes Maß an Verbindlichkeit für die Umsetzung der Strategie erreicht werden.

Maßnahmen

Zur Umsetzung der Ziele werden insbesondere folgende Maßnahmen ergriffen:

- Zunächst werden in den Fächern bzw. Instituten und in den zentralen Einrichtungen Personen als Ansprechpartner:innen für Fragen der Digitalisierung benannt und in Austauschrunden vernetzt. Über die Gremien (Senatskommission für Lehre, Studium und Weiterbildung, Senat, DekaneDGs, Institutskonferenzen), Mittwochsmittelungen bzw. die entsprechende Website werden kontinuierlich der Strategieprozess transparent kommuniziert und Mitwirkungsmöglichkeiten, Beschlusslage wie Konsequenzen deutlich gemacht. Über verschiedene Kanäle werden Impulse in die Fächer und Institute sowie in die zentralen Einrichtungen gegeben, sich mit Fragen der Digitalisierung in ihrer beschriebenen Breite explizit zu befassen und entsprechende Reflexions- und Entwicklungsprozesse aktiv und kritisch mit zu gestalten.
- Möglichkeiten der Unterstützung und Förderung von Entwicklungsarbeiten im Bereich digital gestützter Lehre (z.B. Anrechnungsmöglichkeiten auf das Deputat, Kooperationen, Lehrpreis) werden deutlicher kommuniziert und über die weitere Ausformulierung der vielen Perspektiven der Strategie auch inhaltliche Anreize geschaffen.
- In weiteren Schritten werden die Internetpräsenzen der Hochschule restrukturiert und überarbeitet, vor allem unter der Maßgabe besserer Übersichtlichkeit und Hierarchisierung der Inhalte zur verbesserten Auffindbarkeit allgemeiner und spezifischer Informationen.
- Schließlich werden die vorhandenen Werkzeuge für die digital gestützte Kommunikation und Kollaboration im kollegialen Austausch mit internen und externen Personen auf ihre (stärker zielgruppenorientierten) Potenziale hin geprüft und ggf. verbessert oder durch entsprechende Tutorials handhabbarer gemacht. Außerdem werden alternative Werkzeuge gesucht, erprobt und unter Beachtung sowohl des personellen und sächlichen Ressourcenbedarfs als auch der informationssicherheits- und datenschutzbezogenen Rahmenbedingungen bewertet. Die Verwendung dieser ausgewählten Kommunikationswege und -werkzeuge sollte schließlich für alle Beteiligten verpflichtenden Charakter haben.

14. Rechenzentrum

Ausgangslage

Digitalisierung stellt besondere Herausforderungen an die IT-Infrastruktur der Hochschule. Demgegenüber stehen dem Rechenzentrum nur sehr wenige Personalressourcen zur Verfügung. Die Mitarbeiter:innen des Rechenzentrums können sich im Wesentlichen um die Administration der Grunddienste und der zentralen Learning-Management-Systeme kümmern. Zudem werden Ressourcen in der Hochschule durch den Betrieb von zwei unterschiedlichen IT-Bereichen (Forschung und Lehre sowie Verwaltung) belastet. Vorhandene Dienste sind teilweise noch nicht oder nicht ausreichend vernetzt. Dadurch wird die Durchführung von Prozessen erschwert. Im Verwaltungsbereich werden zahlreiche Dienste des Hochschulservicezentrums in Reutlingen genutzt (wie etwa im Bereich Campusmanagement, Finanzmanagement und Personalmanagement).

Die Einführung neuer Dienste und Werkzeuge, die im Zuge von Digitalisierungsmaßnahmen erforderlich wären, kann bislang nicht geleistet werden. Somit ist die Weiterentwicklung der Hochschule im Bereich Digitalisierung grundlegend verbunden mit der Frage nach den Aufgaben des Rechenzentrums.

Ziele

- Es müssen zunehmend IT-Services von Drittanbietern in Anspruch genommen werden. Dabei wird geprüft, welche Dienste, die bislang vom Rechenzentrum angeboten wurden, von externen Anbietern übernommen werden könnten, und welche Dienste das Rechenzentrum hausintern vorhält.
- Im Zuge der Auslagerung von Diensten soll auch die Zusammenlegung bestimmter Dienste, die bislang in den Bereichen Forschung und Lehre sowie Verwaltung separat vorgehalten wurden, angegangen werden.
- Durch die Auslagerung bestimmter Dienste und durch die Zusammenlegung von FuL- und VW-Bereichen sollen Kapazitäten im hauseigenen Rechenzentrum geschaffen werden sowohl für die Bereitstellung von Systemen für die Lehre als auch für eine Qualitätsverbesserung von Services und Supportangeboten.
- Darüber hinaus soll in diesem Zuge auch die Verteilung von zentraler versus dezentraler Verwaltung von IT-Ressourcen neu konzipiert werden.

Maßnahmen

- Externe Anbieter und Angebote werden hinsichtlich der Möglichkeit geprüft, ob bestimmte Services der Hochschule dorthin ausgelagert werden können. Dies betrifft auch die Nutzung externer Server-Hardware (etwa das Hosten von virtuellen Servern in anderen Rechenzentren) und gilt sowohl für bestehende als auch für ggf. neu einzuführende IT-Dienste.

- Bei dieser Prüfung wird die Zusammenlegung von unterschiedlichen IT-Bereichen der Hochschule mitbedacht.
- Sukzessive sollen Dienste stärker miteinander vernetzt werden, um die Bearbeitung von Aufgaben zu vereinfachen, die mehrere Systeme benötigen.
- Bei allen Maßnahmen müssen die Anforderungen der Informationssicherheit und des Datenschutzes besonders berücksichtigt werden.

15. Medienzentrum

Ausgangslage

Das Medienzentrum bietet ein breites Portfolio an Dienstleistungen mit Bezug auf den Einsatz digitaler Technologien in der Hochschullehre an. Darüber hinaus hält es zahlreiche Technologien für die Entwicklung digitaler Inhalte vor. Allerdings stehen nur wenige Personalressourcen der akademischen Mitarbeiter:innen für das Angebot von Dienstleistungen zur Verfügung. In den letzten Jahren ist dadurch der Service sowohl im Fortbildungs- als auch im Content-Entwicklungsbereich stark zurückgenommen worden. Durch die Übernahme weiterer Aufgabenbereiche wie die Planung der Medienausstattung für neu zu planende bzw. neu angemietete Gebäude und die hoch priorisierte Modernisierung der Medieninfrastruktur in den Bestandsgebäuden und durch den gestiegenen Bedarf beim Verleih von Laptops und mobilen Endgeräte bei unveränderter Personalstruktur wird das Medienzentrum stark belastet. In der Folge konnten die vorhandene Technik und das vorhandene Know-How für die Hochschule nicht ausreichend nutzbar gemacht werden.

Eine besondere Herausforderung an das Medienzentrum stellen die Bauplanungen des Neubaus am Standort Im Neuenheimer Feld dar: Es müssen planungssichere Festlegungen über die baulichen Rahmenbedingungen für zukünftige Medien- und IT-Ausstattungen getroffen werden. Die Sicherstellung einer vernetzten IT-Medienstruktur bis zum Abschluss aller Arbeiten ist personalintensiv und eine logistische Herausforderung.

Ziele

- Im Medienzentrum sollen Ressourcen sowohl für die mediendidaktische Beratung als auch für die Entwicklung innovativer digitaler Lehrformate (beispielsweise Blended-Learning-Formate) neu aufgebaut werden.
- Im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung werden bisherige Services des Medienzentrums geprüft, neue Services werden konzipiert, priorisiert und im Kontext der vorhandenen und neu zu schaffenden Ressourcen ausgebracht.

Maßnahmen

Der Ressourcenaufbau kann durch verschiedene Maßnahmen erzielt werden:

- Es wird ein Pool von Tutor:innen erneut eingerichtet, die von Lehrenden zur Beratung und Unterstützung angefragt werden können. Ein dafür notwendiges Ausbildungs- und Beratungskonzept wird dafür entwickelt werden.
- Es wird geprüft, inwieweit sowohl Fort- und Weiterbildungsangebote als auch Coachingmaßnahmen der akademischen Mitarbeiter:innen auf deren Deputat angerechnet werden können. Auch weitere (zeitlich begrenzte) Möglichkeiten der Reduzierung dieser Deputate sollen geprüft und möglichst voll ausgeschöpft werden. Die Deputatsverluste sollen ggf. durch Lehraufträge kompensiert werden.
- Im Zuge der stärkeren Abstimmung von Bibliothek, Medienzentrum, Rechenzentrum und didaktischen Werkstätten (siehe Abschnitt 7) sollen durch Neustrukturierung und Bündelung von Services Ressourcen freigesetzt werden.

16. Bibliothek

Ausgangslage

Die Bibliothek ist die zentrale Einrichtung für die Informationsversorgung der Hochschule. Es werden für alle Hochschulangehörigen, aber auch für externe Nutzer:innen analoge und in immer größerem Maße auch digitale Medien angeboten.

- Neben der konventionellen Medienausleihe bietet die Bibliothek zahlreiche elektronische Dienstleistungen an. Für die Lehre erstellt sie elektronische Semesterapparate, die in Stud.IP abgelegt werden. Im Online-Katalog sind neben den Semesterapparaten auch die Neuerwerbungen für die einzelnen Fächer abrufbar.
- Die Recherche nach Literatur wird durch viele Online-Tools unterstützt. Im Online-Katalog ist durch die Einbindung eines Aufsatzindex' (Ressource Discovery System) auch die fächer- und anbieterübergreifende Recherche nach Aufsätzen möglich. Dieses Angebot wird durch einige Literaturdatenbanken ergänzt, die über ein eigenes Portal abgebildet werden. Für die Literaturverwaltung wird das Literaturverwaltungsprogramm "Citavi" angeboten.
- Zur Unterstützung bei der Nutzung der Bibliothek, der Literaturrecherche und Literaturverwaltung werden Führungen und Schulungen sowie Einzelberatungen für Einzelpersonen oder Seminargruppen face-to-face und zunehmend auch digital angeboten.
- Im Kontext der Open Access Policy wird das Repositorium "OPUS-PHHD" betrieben, das vor allem für die kostenfreie Veröffentlichung von Dissertationen genutzt wird. Dieser Server steht aber generell für OA-Veröffentlichungen, z.B. Zweitveröffentlichungen, zu Verfügung.
- Die Bibliothek setzt das integrierte Bibliothekssystem "adis/BMS" ein, das extern gehostet und gewartet wird. Diese Software unterstützt alle Arbeitsgänge von der Bestellung von Medien über die Inventarisierung, Erschließung bis zu Ausleihverbuchung. Durch die zentrale Erfassung der Bestände ist sie überdies auch

an Zusatzstandorten (mehreren Werkstätten und der Testothek) als Ausleihsystem einsetzbar.

Ziele

- Der bestehende gute Status Quo muss erhalten und ausgebaut werden.
- Die Informationskompetenz der Studierenden soll systematisch durch anforderungsgerechte Schulungsangebote ausgebaut werden.
- Bislang nur temporär zugängliche Arbeitsflächen und -räume für Studierende sollen effektiver nutzbar werden. Das Gleiche gilt für dezentrale Medienbestände in der Hochschule.
- Für die Zentralbibliothek ist im Bestandsgebäude eine weitere Optimierung der studentischen Arbeitsplätze anzustreben, um den sich ändernden Anforderungen der Studierenden an einen Lernort Bibliothek gerecht zu werden.
- Mittelfristig ist der Ersatz der Bibliotheks-EDV geplant – als landesweite Beschaffung eines neuen Lokalsystems "bwNGB" (Neues Gemeinsames Bibliothekssystem), das insbesondere besser für die Bearbeitung elektronischer Ressourcen und deren Nachweis gerüstet sein soll.

Maßnahmen

- Der breite Ausbau des digitalen Medienbestands – mit seinen Vorteilen eines kontaktlosen Zugriffs 24/7 – soll konsequent fortgeführt werden.
- Die schrittweise Integration von Veranstaltungen zur Verbesserung der Informationskompetenz in die Curricula der Fächer wird angestrebt.
- Als neues Raumkonzept verfolgt die Bibliothek die Integration anderer Einrichtungen in ein großes Lernzentrum im sanierten Gebäude Im Neuenheimer Feld. Durch eine geschickte Integration von Werkstätten und Einrichtungen lassen sich bislang nur temporär zugängliche Flächen und Bestände mit wenig Personalaufwand, einer gemeinsamen Servicetheke und attraktiven Arbeitsmöglichkeiten für Studierende nutzbar machen.
- Für die Zentralbibliothek soll ein Ausbau der Arbeitsmöglichkeiten mit sinnvoller technischer Ausstattung (Smartboards, digitale Schreibtische, W-LAN Druckern etc.) und die Schaffung von Gruppenarbeitsräumen geplant werden.
- Es wird die Teilnahme am Landesprojekt "bwNGB" für die Beschaffung eines neuen lokalen Bibliothekssystems vorbereitet.

17. Organisationsstruktur im Bereich Medien und IT

Ausgangslage

Die zentralen Einrichtungen im Bereich Medien und IT - die Bibliothek, das Medienzentrum und das Rechenzentrum - haben im Vergleich zu Universitäten nur eine geringe Personal-

und Finanzausstattung, obwohl sie in der Regel die gleichen Dienstleistungen wie analoge Einrichtungen an Universitäten erbringen. Zudem gibt es, auch wenn man die dezentralen Einrichtungen wie beispielsweise die didaktischen Werkstätten mit betrachtet, einige Parallelstrukturen, die zusätzlich Ressourcen binden (zum Beispiel in der Ausleihe). Darüber hinaus ist die Zuständigkeit der einzelnen Einrichtungen für einzelne Services in der Hochschule nicht ausreichend bekannt. Die Zusammenarbeit der zentralen Einrichtungen gemeinsam mit der Abteilung Technik & Bau wurde bislang im Rahmen der Struktur „Zentrale Organisationseinheit Medien“ (ZOM) realisiert.

Ziele

- Ein Verbund von Bibliothek, Medienzentrum, Rechenzentrum und der Abteilung Technik und Bau soll zukünftig konsequent verfolgt und nachhaltig eingerichtet werden. Die engere und regelmäßige Zusammenarbeit der vier Einrichtungen soll Reibungsverluste minimieren.
- Die Angebote und Zuständigkeiten der Einrichtungen sollen in Rahmen des übergeordneten Verbunds neu geordnet und transparenter in die Hochschule kommuniziert werden. Zudem sollen fehlgeleitete Anfragen innerhalb des Verbunds an die richtigen Ansprechpartner:innen weitergeleitet werden, um so eine größere Kunden- und Serviceorientierung zu erzielen.

Maßnahmen

- Die Zusammenarbeit der zentralen Einrichtungen gemeinsam mit der Abteilung Technik & Bau findet in einer neuen Form und mit größerer Konsequenz und Regelmäßigkeit statt.
- Parallelstrukturen werden analysiert und ressourcenschonender gebündelt.
- Zuständigkeiten und Ansprechpartner:innen der beteiligten IT- und Medieneinheiten werden klarer in die Hochschule kommuniziert.
- Langfristig soll im Zuge der Sanierung des Neubaus ein Lernzentrum eingerichtet werden, in dessen Rahmen Verleih- und Support-Services der Bibliothek, des Medienzentrums, des Rechenzentrums und ggf. der Didaktischen Werkstätten lokal gebündelt werden.

EVALUATION

18. Evaluation

Ausgangslage

Die Konzeption, die Entwicklung von Maßnahmen und deren Umsetzung sowie die Weiterentwicklung der "Strategie für eine bildungswissenschaftliche Hochschule in einer zunehmend durch Digitalisierung geprägten Welt" soll angemessen evaluiert werden.

Ziele

Die Evaluation der "Strategie für eine bildungswissenschaftliche Hochschule in einer zunehmend durch Digitalisierung geprägten Welt" soll umfassend auf Basis des CIPP-Modells (Context, Input, Process, Product) evaluiert werden. Im Rahmen dieser Evaluation werden qualitative und quantitative Zielsysteme entwickelt, die sich dynamisch dem Projektfortschritt anpassen.

Context: Der Kontext der Strategieentwicklung soll auf Ebene der verschiedenen Stakeholder erfasst und in regelmäßigen Abständen auf Aktualität überprüft werden (z.B. neue gesetzliche Rahmenvorgaben, das Stimmungsbild bei Studierenden, Lehrenden und sonstigen Mitarbeiter:innen an der Hochschule, Analyse der Curricula, Anforderungen der Schulen oder Ministerien etc.). Die Analyse des Kontextes erlaubt eine sinnvolle Ableitung und Einordnung der geplanten und umgesetzten Maßnahmen.

Input: Die zu entwickelnden und dann geplanten Maßnahmen werden vor ihrer Implementierung auf Passung mit den Zielvorgaben der Strategie und dem Kontext untersucht. Im Rahmen der Machbarkeitsanalysen geht es zu einem um eine inhaltliche Bewertung (Inhaltsvalidität), zum anderen aber auch um eine Pilotierung (z.B. neuer digitaler Lehrkonzepte).

Process: Im Rahmen der Maßnahmenumsetzung ist die Überprüfung der Implementierung einer der wichtigsten Schritte, denn gut konzipierte Maßnahmen können scheitern, wenn zum Beispiel bei einer digitalen Lehre keine Netzanbindung vorhanden ist oder Maßnahmen nur unvollständig oder in einer anderen als der geplanten Richtung umgesetzt werden. In diesem Prozess ist die Berücksichtigung der verschiedenen an einer Maßnahmenumsetzung beteiligten Stakeholder relevant.

Product: Wenn Maßnahmen gut in einen Kontext eingebettet, konzipiert und umgesetzt werden, dann sind abschließend Kennziffern zu definieren, mit denen der Erfolg der Umsetzung erfasst werden kann (z.B. Anzahl der Seminare mit digitaler Lehre, Anteil der Lehrenden, die digital lehren, Steigerung der digital literacy bei Studierenden und Lehrenden etc.). Idealerweise resultiert ein Indikatorenbündel, das in Form eines Dashboards kontinuierliche Messungen und Darstellungen des aktuellen Standes der Strategieumsetzung abbildet.